vations: Technologies for Broadcast Communication', 'Audience Orientation and the Communicative Ethos of Public Broadcasting', 'Media Professionals: Occupational Strategies, Norms and Practices', 'The Development of Broadcast Genres', and finally 'Institutional Changes: The Example of News and Current Affairs'. The chapters are all based on earlier studies, some of them 20 years old, but rewritten, updated and adjusted to meet the needs of an international research community interested in cross-national comparisons. Two chapters of a different kind have also been added to the volume: first, a valuable retrospective on the history of the research programme by one of its initiators, Göran Elgemyr, and second, a transnational view of the historical background to central broadcasting institutions by British media scholar Paddy Scannell.

The book aims to go beyond a mere charting of the 20th century development of broadcasting in Sweden. It intends to highlight, as the editors eloquently write in their introduction, the fact that "historical approaches contribute to a general understanding of how technological innovation and communicative practices are embedded in broader societal and institutional contexts". A further aim of the book is to answer, or at least address, the recent call within international media history scholarship for integrated approaches, focusing on media ensembles, media systems, or relationships among different media at any given time. The need to substitute a more multi- or intermedial perspective for a strictly monomedial one following the development of a single medium has been highlighted by other media researchers in Scandinavia (for example, Ib Bondebjerg and Kirsten Drotner in Denmark and Hans Fredrik Dahl in Norway). Here, Djerf-Pierre and Ekström argue that although these aspects of intermediality may be important to consider, radio and television nevertheless share very unique communicative traits, distinct practices and histories, and ways of organizing public communication, which in their view motivate the basic approach of the research programme as a whole.

It is clear, however, that some of the best chapters in the book indeed point to precisely such dimensions of intermediality, highlighting the often very complex relationship between radio, television, and other media forms. This is perhaps most traceable in the chapters dealing with the technological dimension, for example Lennart Weibull's contribution, which compares the early organization of broadcast media in the 1920s (radio) and 1950s (television), but is also apparent in Anna-Maria Jönsson's chapter on the deregulation of broadcast media in the 1990s and how public service journalism reacted to the possible "commercialization" of news reporting.

Apart from the calls to incorporate aspects of intermediality, media history research in the past two decades (in Sweden as well as in other countries) has been marked by another type of broadening of perspectives: the introduction of new research themes. In this volume we find, for example, Monica Löfgren Nilsson's chapter on the gendering processes defining television news professionals, and Monika Djerf-Pierre's chapter on the introduction of environmental reporting in the 1960s, both of which explore pertinent present-day issues and questions in media research.

The question of what goes beyond the nation is perhaps an even greater issue in today's globalised media landscape. What were the international influences that have shaped Swedish broadcasting since the 1920s? What exactly were the distinguishing features and how unique or mainstream were Northern or Scandinavian forms of public communication? One cannot help but wonder what would have happened had the editors gone one step further in challenging the contributing authors to incorporate international perspectives and cross-comparisons in their individual chapters. Naturally, such an undertaking would most likely have become a research project in its own right and resulted in a very different book. *A History of Swedish Broadcasting* still has solid and durable value in its present shape as a condensed recapitulation of a large research programme. The lasting positive impression of this weighty volume is how firmly the authors stress and demonstrate the essential value of bringing in a broad and rich historical context in media studies. It is highly commendable, not least in this respect.

Marie Cronqvist

Sebastian Feuß
Auf den ersten Blick
Wie Medieninhalte wahrgenommen und rezipiert werden
Wiesbaden: Springer VS, 2013. – 264 S.
ISBN 978-3-658-01185-7
(Zugl.: Leipzig, Univ., Diss., 2011)

Vor dem Hintergrund eines kontinuierlichen Reichweitenrückgangs und der geringen Nutzungsdauer von Tageszeitungen widmet sich Sebastian Feuß in seiner 2013 im Springer VS-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-3-465 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Verlag erschienenen Dissertation der Analyse des Nutzungsverhaltens typischer Rezipientengruppen. Ein Fokus der weithin als Usability-Studie angelegten Dissertation liegt auf den *während der Nutzung ablaufenden Verarbeitungsprozessen der Rezipienten*, weshalb Aspekte der Informationsaufnahme sowie der möglichen Informationsverarbeitung einen Analyseschwerpunkt bilden. Ein übergeordnetes Erkenntnisinteresse sieht Feuß in der Frage, inwieweit die Mikroprozesse der individuellen Medienrezeption durch Makroprozesse der Mediensozialisation stimuliert werden.

Im ersten Teil erarbeitet Sebastian Feuß physiologische und psychologische Konstanten der Wahrnehmung und Informationsverarbeitung (Kap. 2.1). Dem folgt die Auseinandersetzung mit der Methode der Blickbewegungsaufzeichnung, die auch Überlegungen zu Anforderungen der Hard- und Software einschließt (Kap. 2.2). Die Praxis der Gestaltung und Usability von Print- und Onlinemedien steht im Mittelpunkt des folgenden Teilkapitels; dabei wird auch thematisiert, wie grundsätzliche Layout- und Gestaltungselemente praktisch umgesetzt und in ein „leserfreundliches Design" transferiert werden (Kap. 2.3). Näher betrachtet der Autor die Usability-Forschung und erläutert deren Ziele und Herangehensweisen. Hier werden auch ausgewählte Ergebnisse bisheriger Eyetracking-Studien zur Rezeption journalistischer Print- und Onlineangebote präsentiert (Kap. 2.4). Dies bildet die Basis für den empirischen Teil (Kap. 3), für den – in Kooperation mit dem *Donaukurier* – eine standardisierte Leserbefragung und Blickverlaufsmessung der Rezeption der Regionalzeitung sowie ihres Onlineangebots realisiert wurde. Nachdem die Methodik, Operationalisierung und Analyse der Vorstudien und Studie vorgestellt sind (Kap. 3), widmet sich der Autor in seiner Interpretation der Befunde, die er in thematische Teilkapitel zerteilt präsentiert (Kap. 4-9), insbesondere auch der Frage nach einem Zusammenhang von Mediensozialisation und Medienrezeption. Eine kurze Zusammenfassung mit Fazit sowie Handlungsempfehlungen für die redaktionelle Praxis (Kap. 10) runden die rund 270 Seiten umfassende Arbeit ab.

Der Autor folgt der Grundannahme, dass Mediengestaltung kein ästhetischer Selbstzweck ist, sondern funktional begründbar zu sein hat und im Dienste der Orientierungsleistung stehen muss, die journalistische Medien zu erbringen haben – was vor allem dann als erfüllt gilt, wenn „die Möglichkeiten menschlicher Wahrnehmung berücksichtigt werden" (S. 27 mit Verweis auf Feuß 2009: 63). Damit steht die Arbeit in der Tradition des von Michael Haller am Institut für Praktische Journalismusforschung an der Universität Leipzig entwickelten *Qualitätsmanagement-Konzepts für Regional- und Lokalzeitungen*, dem ein normativ-pragmatisches Verständnis von Journalismus zugrunde liegt. Der Anspruch „gelingender gesellschaftlicher Kommunikation" ist demnach dann erfüllt, wenn „der Journalismus eine mediale Wirklichkeit erzeugt, die von den Kommunikationspartnern (...) als Orientierung über aktuelle Ereigniszusammenhänge genutzt, zumindest so verstanden wird" (Haller 2003: 181). Dieser Anspruch übersetzt sich für Feuß in drei Gütekriterien, nämlich darin, dass 1) die kommunizierten Aussagen aus Sicht der Adressaten in Bezug auf die wahrgenommene Ereignisrealität als gehalt-/bedeutungsvoll verstanden werden, dass 2) die Aussagen formal wie inhaltlich für möglichst viele Menschen so verständlich wie möglich sein sollen und dass 3) die Präsentation der Aussagen für möglichst viele Menschen attraktiv sein sollte (S. 26, mit Verweis auf Haller 2003: 183). Inwieweit diese Gütekriterien erfüllt sind, testet Sebastian Feuß im Rahmen seiner Usability-Studie über die Methode des Eyetracking. Die Ergebnisse transferiert Feuß in Schlussfolgerungen bezüglich der Frage, inwieweit Layout und Design die Rezeption einer Zeitung und journalistischer Nachrichtenportale modellieren: „Was erregt Aufmerksamkeit, was wird wahrgenommen, was rezipiert?" (S. 25). Entsprechend des praxisorientierten Ansatzes der Arbeit zielt diese insbesondere auf gestalterische Optimierungsmöglichkeiten, die Medienverlage für sich nutzen können, „wenn sie die Nutzungsdauer verlängern und damit dem Reichweiten- und Auflagenrückgang etwas entgegensetzen wollen" (S. 25). Daneben will Feuß den Einfluss der Mediensozialisation auf die (qualitative) Medienrezeption anhand von drei Nutzergruppen untersuchen: 1) „habituierten Lesern" (30- bis 50-jährige Berufstätige, die über das Medium Zeitung sozialisiert wurden); 2) „jungen Lesern" (Generation der 20- bis 30-jährigen Digital Natives, die vorrangig über den Umgang mit Onlinemedien sozialisiert wurden); und 3) „jungen Nicht-Lesern" (einer Teilgruppe der Digital Natives, die bislang keinen Zugang zur Zeitung gefunden haben) (S. 22-23).

Der Zielsetzung entsprechend ist die Arbeit erkennbar praxisorientiert angelegt. Während verschiedene theoretische Ansätze aufgezeigt und auf ihren Erkenntnisbeitrag zur gestalterischen Optimierungsmöglichkeit hin befragt werden, stehen eine tiefe Auseinandersetzung mit Theorien Visueller Wahrnehmung und/

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-3-465 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

oder Visueller Kommunikation, mit Theorien der kognitiven Verarbeitung visueller Informationen sowie eine kritische theoretische oder methodologische Reflexion nicht im Mittelpunkt der Arbeit. Auch die (primär deskriptive) Präsentation, Interpretation und Diskussion der Befunde erfolgt primär vor diesem Hintergrund. Doch gerade der praxisorientierte Fokus macht die Arbeit empfehlenswert; Feuß demonstriert eindrücklich, wie Theorie und Praxis fruchtbar miteinander verknüpft werden können. Dies zeigen nicht zuletzt die Gestaltungsempfehlungen, die der Autor aus seinen Befunden ableitet. Besonders ergiebig ist die Arbeit damit für den praxisnahen Einsatz; aber auch für Wissenschaftler und/oder Studenten, die sich mit den Einsatzmöglichkeiten der Methode Eyetracking an einem leicht nachvollziehbaren Beispiel vertraut machen möchten, ist die Arbeit zu empfehlen.

Stephanie Geise

Claudia Fraas / Stefan Meier / Christian Pentzold (Hrsg.)

Online-Diskurse

Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung

Köln: Herbert von Halem, 2013. – 430 S.

(Neue Schriften zur Online-Forschung; 10)

ISBN 978-3-86962-065-7

Mit dem Band „Online-Diskurse" aus der renommierten Reihe „Neue Schriften zur Online-Forschung" der Deutschen Gesellschaft für Online-Forschung (DGOF) liegt der Versuch vor, einen wissenschaftshistorisch jungen und gleichsam komplexen Untersuchungsbereich aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen theoretisch, methodologisch und methodisch sowie über Anwendungsbeispiele zu fassen. Der umfangreiche Sammelband mit insgesamt 14 Beiträgen liefert damit, so die Absichtsformulierung, „eine aktuelle Übersicht über den Forschungs- und Erkenntnisstand zu einer interdisziplinären sowie transmedialen Online-Diskursforschung." Dabei tritt eine grundsätzliche Problematik der „Online-Forschung" zutage: Es gibt sie in der qua Label vermutbaren homogenen Verfasstheit schlichtweg nicht. Vielmehr handelt es sich innerhalb der durch die Beiträge vertretenen Disziplinen der Linguistik, Soziologie und Kommunikationswissenschaft selbst jeweils mehr oder weniger um Randbereiche der jeweiligen Fächer. Weitaus tradierter ist hingegen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Diskurs-Begriff, vor allem durch die Linguistik und die Soziologie. Nicht nur in diesen Fächern haben sich vielfältige Diskursbegriffe herausgebildet, die gänzlich divergierende epistemologische Ausgangspunkte und methodische Herangehensweisen mit sich bringen.

Gegliedert ist der Band in einen Teil zu „Theorie, Methodologien und Methoden" und einen zweiten Teil, der „Empirische Fallstudien" behandelt. Nicht immer wird ein Bezug zum titelgebenden Konzept der „Online-Diskurse" hergestellt. So stehen teils andere Konzepte wie *Öffentlichkeit* (Eble, Schmidt) und *Frames* (Ziem) oder fallbezogene Phänomene wie *interpersonale Alltagskommunikation in Videokonferenzen* (Wirtz) und *Leserkommentare auf Online-Auftritten von Tageszeitungen* (Bergt/Welker) im Vordergrund. Dass sich die Herausgeber(in) nicht auf die Auswahl von Diskussionen des Diskursbegriffs beschränken, sondern anhand weiterer Beiträge die Bandbreite von Online-Diskursivität abzudecken versuchen, ist dabei positiv zu bewerten. Den Rahmen hierfür setzt der hervorragende Einleitungsartikel mit dem Entwurf eines flexiblen Begriffs von Online-Diskursen als „diskursive Praktiken und Diskursmuster", in den sich die weiteren Beiträge mehrheitlich gut einpassen.

Auf Basis der theoretischen Einleitung, erarbeiten Claudia Fraas, Stefan Meier, Christian Pentzold und Vivien Sommer in ihrem Beitrag ein methodisches Framework zur Analyse der „medialen, kommunikativen und semiotischen Besonderheiten" von Online-Diskursen, welches – wie auch der besprochene Band – im DFG-Projekt „Online-Diskurse" an der TU Chemnitz entwickelt wurde. Aufbauend auf dem reflexiv-zirkulären Forschungsstil der Grounded Theory fokussieren die Autor(inn)en auf (sprachliche und visuelle) *Frames* im Sinne von Deutungsmustern „als die im gesellschaftlichen Wissensvorrat vorhandenen kollektiven Bedeutungsmuster im Sinne typisierender und typisierter Interpretationsschemata, die sich im Rahmen ereignisbezogener Deutungsprozesse in konkreten zeichenhaften Äußerungen manifestieren". In einem weiteren Beitrag des Chemnitzer Teams (Sommer/Fraas/Meier/Pentzold) kommt das entworfene Methodeninstrumentarium ausführlich am Fall des NS-Kriegsverbrechers Demjanjuk zum Einsatz. Es empfiehlt sich ausdrücklich eine zusammenhängende Lektüre der drei „Chemnitzer" Beiträge, da hier eindrucksvoll die Kohärenz eines durchdachten Forschungsprojekts von der theoretischen über die methodische Konzeption bis hin zur konkreten, analytischen Fallanwendung zutage tritt.

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-3-465 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY